

Affektlogik: Die emotionalen Grundlagen des Denkens¹

Wichtigster Ausgangspunkt für L. CIOMPI war das Postulat, dass affektive und kognitive Komponenten (Fühlen und Denken) in sämtlichen psychischen Leistungen obligat zusammenwirken². 1982 stellte er seinen Denkansatz, der auf Untersuchungen zur Langzeitentwicklung der Schizophrenie zurückgeht, erstmals vor³. Inzwischen wurden die damaligen Konzepte ergänzt - im Wesentlichen waren es die auf einer systemtheoretisch fundierten Synthese von klinischen Beobachtungen beruhenden Erkenntnisse aus der genetischen Epistemologie von PIAGET und die auf FREUD gründende Psychoanalyse. Erweitert und beträchtlich vertieft wurde das Konzept durch den Einbezug von neuen biologischen Forschungsbefunden und theoretischen Gesichtspunkten der Gehirnforschung⁴. Nach und nach hat sich CIOMPIs Blickfeld von der Psychiatrie und Psychologie auf Fragestellungen allgemeinerer Art, in denen emotionale Wirkungen auf das Denken eine mindestens ebenso große Rolle spielen wie in der Psychopathologie, ausgeweitet.

Physis, Psyche und Geist: Eine Ganzheit

Von zentraler Bedeutung für diese Grenzüberschreitung waren dabei für CIOMPI die Erkenntnisse zur nichtlinearen Dynamik und sogenannten fraktalen - also auf Ebenen verschiedenster Größenordnung selbstähnlichen - Struktur von komplexen Systemen und Prozessen. So gelangte er zur Hypothese, dass grundsätzlich gleichartige affektiv-kognitive Dynamismen in psychischen und sozialen Phänomenen jeglicher Dimension wirksam sind. Der Entwurf einer „fraktalen Affektlogik“ ist der Versuch, die emotionalen Grundlagen von Denken und Verhalten in individuellen Mikro- und sozialen Makroprozessen unter einheitlich systemdynamischen Gesichtspunkten zu verstehen.

Sein Denken wurde auch von den beiden Biologen MATURANA und VARELA, die ihrerseits das systemische Denken in den letzten Jahren geprägt haben, stark beeinflusst. So übernimmt er das Prinzip der Autopoiese, bezeichnet zentrale Begriffe der beiden Autoren wie „phänomenaler Bereich und strukturelle Koppelung“ als „nützlich“^{5, 6}. Phänomene wie Gefühle, Gedanken und Vorstellungen, die in unserem Bewusstsein als Bilder erscheinen können, sind einzig und allein nur der „Selbstbeobachtung“⁷ zugänglich. So betont die Affektlogik auch das Phänomen des „Zusammenzugs“ bzw. auch die „Verdichtung von Information“⁸, die für die Entwicklung der Psyche ganz besonders ausschlaggebend ist.

Dieser Prozess der Auswahl kann auch als „Auszug von Varianz“⁹ begriffen werden. So verbindet sich ein gemeinsames Element (eine Invarianz) gesetzmäßig immer wieder mit etwas Neuem (einer Varianz) und ist somit als Kombination oder Produkt einer Invarianz mit einer Varianz zu definieren¹⁰.

¹ Kapitel 4.4(Teil B) aus GRAF (2002), Wirtschafts- und Arbeitspsychotherapie. Ein Beitrag zur Legitimierung und Etablierung einer fachspezifischen Fokussierung des psychotherapeutischen Gesundheitsberufes in der Wirtschafts- und Arbeitswelt, unter besonderer Berücksichtigung der Logotherapie und Existenzanalyse nach V. E. Frankl. Universität Klagenfurt: Unveröffentl. Dissertation.

² Zusammenhänge und Auswirkungen auf die Psycholinguistik vgl. dazu HÖRMANN (1991).

³ CIOMPI (1982).

⁴ Vgl. dazu PENROSE (1989), ECCLES (1989), DAMASIO (1994), EDELMAN (1995).

⁵ CIOMPI (1988), Seite 134.

⁶ MATURANA, VARELA (1984), Seite 250 – 254.

⁷ Ebenda, Seite 135.

⁸ Ebenda, Seite 141.

⁹ Ebenda.

Dieser Begriff ist dem Systembegriff von MATURANA bzw. VARELA sehr ähnlich, weil auch die wichtigsten Eigenschaften eines Systems, nämlich Totalität, Autoregulation und Transformierbarkeit, im Begriff des „gemeinsamen Elements“ vorhanden sind¹¹. Zwischen diesen Elementen (Ereignissen) gibt es etwas „Geistiges“, ein „relationales Gebilde“, welches eine „immaterielle Gestalt und Ganzheit“ ist und als eine „weite Definition“ von Geist anzusehen ist^{12, 13}.

Affekte

In der Literatur gibt es eine Uneinheitlichkeit in der Definition von Affekten, Affektivität, Emotion oder Emotionalität. KLEINGINNA, KLEINGINNA haben 1981 über 90 verschiedene Definitionen eruiert¹⁴. Affekte sind bei CIOMPI von innen oder außen ausgelöste Reize, die eine „ganzheitliche psychophysische Gestimmtheit von unterschiedlicher Qualität, Dauer und Bewusstseinsnähe“ haben und somit als „globale psychophysische Zustände oder Befindlichkeiten von breit variabler Dauer Qualität und Bewusstseinsnähe¹⁵“ bilden. Dieser Oberbegriff umfasst also bei CIOMPI expressive, psychomotorische, hormonale und neurophysiologische Komponenten¹⁶. Wenn also Affekte, lt. CIOMPI, umfassende psycho-physische Gestimmtheiten oder Befindlichkeiten von wechselnder Bewusstseinsnähe sind, so ist der Mensch „immer in irgendeiner Weise affektiv¹⁷“ gestimmt, egal, ob sich dies nun in einer inneren oder äußeren Emotion zeigt. Eine solche Definition darf allerdings keine „ontische Realität“ beanspruchen, sondern ist als „Konstrukt¹⁸“ zu interpretieren. Die Affektwirkungen (Operatorenwirkungen der Affekte auf das Denken) haben allgemeinen oder affektspezifischen Charakter¹⁹, wie in Tab. 2 dargestellt ist.

¹⁰ Ebenda, Seite 142.

¹¹ Ebenda.

¹² Vgl. dazu CIOMPI (1998), Seite 142 – 146.

¹³ MATURANA, 1998, Seite 289 – 319.

¹⁴ siehe CIOMPI in WELTER-ENDERLIN (1998), Seite 82.

¹⁵ CIOMPI (1999), Seite 67.

¹⁶ CIOMPI in WELTER-ENDERLIN (1998), Seite 83.

¹⁷ CIOMPI (1999), Seite 69.

¹⁸ Ebenda, Seite 67.

¹⁹ Siehe CIOMPI in WELTER-ENDERLIN (1998), Seite 83 – 86.

Allgemeine Operatorenwirkungen auf das Denken	Wichtigste affektspezifische Operatorenwirkungen auf das Denken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Affekte mobilisieren und energetisieren das Denken, d.h. sie sind die essenziellen „Motoren“ der kognitiven Dynamik. ▪ Affekte fokussieren die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung selektiv auf bestimmte affektentsprechende Kognitionen. ▪ Affekte erzeugen eine affektspezifische Hierarchie. ▪ Affekte bewirken eine selektive Speicherung und Aktivierung von affektkonformen Kognitionen im Gedächtnis. ▪ Affekte verbinden gleich oder ähnlich konnotierte Kognitionen kontextadäquat zum affektiv einheitlich eingefärbten größeren Ganzen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Interesse bewirkt eine allgemeine Zuwendung. ▪ Angst bewirkt eine Bewegung „weg“. ▪ Wut und Aggressivität setzen klare Grenzen. ▪ Freude, lust- und liebevolle Gefühle erzeugen eine Bewegung „hin“. ▪ Trauer löst dysfunktional gewordene Bindungen an bestimmte kognitive Gestalten und macht so (Affekt-) Energie für neue Bindungen frei.

Tab. 2: Allgemeine und affektspezifische Operatorenwirkungen auf das Denken. Quelle: Eigene in Anlehnung an WELTER-ENDERLIN (1998), Seite 83 – 86.

Affektive Operatorenwirkungen auf das Denken sind sowohl auf der individuellen Ebene wie auch auf der kollektiven Mikro- und Makroebene selbstähnlich („fraktal“)²⁰. Erst die affektive Färbung von kognitiven Gestalten jeder Art und Dimension, von einzelnen Sinnesreizen, Gegenständen, Personen oder Ideen bis zu ganzen Theorien und Ideologien, verleiht dem Denken Richtung und Bedeutung, „schafft Kohärenz in der jeweiligen Momentsituation und im zeitlichen Längsschnitt, kurzum: stiftet Sinn“.

Dieser Sinn ist nicht wie in der Logotherapie und Existenzanalyse ein ontologischer oder existenzieller, sondern durch Selektieren, Strukturieren, Kombinieren und Organisieren wird eine kognitive und emotionale Komplexitätsreduktion im uferlosen Feld der Reize bewirkt, um kognitive Elemente von „ähnlicher Affekttönung in iterativen Schleifen zu affekt- und kontextspezifischen Strängen“ zu verknüpfen. Je nach Person, Örtlichkeit, Sache, Problematik, also je nach Kontext, kommt es dann zu einer individuumspezifischen „Angstlogik, Wutlogik, Hasslogik, Freude- oder Trauerlogik“²¹.

Kognition und Logik

CIOMPI beschreibt Logik als die „Art und Weise, wie kognitive Inhalte miteinander verknüpft werden“. In dieser Definition geht es weniger um eine Vorschrift, wie korrekterweise gedacht wird, als vielmehr um die Feststellung, wie in einem bestimmten Kontext tatsächlich gedacht „wird“. In diesem Sinne gibt es nicht eine einzige Logik, sondern deren viele, vielleicht potenziell sogar unzählige. Aber jede Logik entsteht aus der spezifischen Art und Weise, wie einzelne kognitive Komponenten zu größeren operationalen Ganzen zusammengebaut werden. Anders ausgedrückt: „Der Modus der Verknüpfung von kognitiven Elementen begründet eine Logik“²².

Zusammen mit den gegebenen Definitionen von Affekt und Kognition bildet diese Begriffsbestimmung nun die Grundlage, auf welcher konzeptionell das Gebäude der Affektlogik aufgebaut ist, d. h. „sowohl Auswahl wie auch die Verknüpfung von kognitiven Elementen zu einer operationalen Logik im

²⁰ CIOMPI (1999), Seite 131 – 175.

²¹ Siehe CIOMPI in WELTER-ENDERLIN (1998), Seite 87 f.

²² CIOMPI (1999), Seite 77 und 78.

definierten Sinn sind „immer affektiv und in einem weiten Sinn historisch-situativ mitbestimmt“. Somit hat jede Art von Logik eigentlich auch eine „Affektlogik“²³, wie die oben bereits erwähnte Angst-, Wut-, Hass-, Freude- oder Trauerlogik, usw.

Strukturelle Koppelung zwischen „Fühlmensch“ und „Denkmensch“

Die Psyche besteht zu erheblichen Teilen aus Gefühlen²⁴, die mit kognitiv-intellektuellen Anteilen immer untrennbar verbunden sind, daher spricht CIOMPI von affektiv-kognitiven Bezugssystemen, die im psychischen Apparat als Fühl-, Denk- und Verhaltensmuster internalisiert sind. Dabei sind aber „Fühlen“ und „Denken“ offenbar zwei unterschiedliche Weisen bzw. Möglichkeiten, die Wirklichkeit zu erfassen: Fühlen erscheint mehr „raumhaft“, Denken mehr „zeithaft“ zu sein²⁵. Denken ist, in Anlehnung an Freud²⁶, Probehandeln mit kleinen Energiemengen.

Denken und Fühlen sind komplementär. Sie bilden zusammen ein unendlich wandlungsfähiges und doch klar strukturiertes bzw. strukturierbares Gesamtgebilde, eine Doppelgestalt. Das Begegnende wird in einem Doppelcode erfasst: „Gefühlscode“ einerseits, „Denkcode“ andererseits. Nur dadurch kann Begegnendes „wesentlich in der realen Struktur“ erfasst werden, d. h. dass eine „charakteristische Kombination zwischen dem Ganzen und Teilen, zwischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden, Regelmäßigkeiten und Unregelmäßigkeiten“ vorliegt²⁷.

Zusammenfassung und Bedeutung für das Thema

Wie aus oben angeführten Erkenntnissen ersichtlich ist, sind Emotionen komplexe Phänomene mit neurophysiologischen, motorisch-expressiven Erlebniskomponenten, die operational voneinander unabhängige, jedoch miteinander interagierende Prozesse darstellen. Emotionen, Affekte sind undifferenzierter als rationale Kognitionen, sie werden nicht von Außenreizen ausgelöst, sondern von körperlichen Vorgängen, die als Folge von Ereignissen auftreten. Gedächtnisepisoden sind immer emotional-affektiv gefärbt. Affektive Kommunikation ist allgegenwärtig (Alltag, Verkauf, Ehe, Beratung, Psychotherapie usw.). Die affektive Stimmung in jeder Art von Kommunikation ist sehr viel wichtiger, als ein rein kognitivistisches Verständnis von Denken und Kommunizieren je zu erschließen vermag. Ohne minimale affektive Übereinstimmung ist Kommunizieren (Beraten, evt. Therapieren) nicht möglich. Einstimmung ist daher notwendig: nicht bloß kognitiv, sondern vor allem affektiv. Kommunikationspartner müssen dort abgeholt werden, wo sie sich im Augenblick befinden.

„Affektive Ansteckung“²⁸ spielt dabei eine große Rolle, denn in jeder Begegnung kann schon ein kurzer, banaler Kontakt, eine ganz bestimmte Stimmung die nächstfolgenden Transaktionen auslösen. Dabei ist jedoch die vorherige affektiv-kognitive Eigenstruktur der Kommunikationspartner mit deren subjektiv-eigenständigen Kommunikationen nicht zu übersehen. Körper und Affekte beeinflussen sich rekursiv, d. h. durch veränderte Körperhaltung können wir affektive Stimmung mit beeinflussen.

²³ Ebenda, Seite 78.

²⁴ Vgl. dazu DAMASIO (1994).

²⁵ Siehe dazu CIOMPI (1998), Seite 187.

²⁶ FREUD, 1911, Seite 20.

²⁷ Siehe dazu CIOMPI (1998), Seite 189 f.

²⁸ Siehe CIOMPI in WELTER-ENDERLIN (1998), Seite 91.

Somit ergibt sich folgende Relevanz im Praxisbezug für einen systemtheoretischen Ansatz in der Wirtschafts- und Arbeitspsychotherapie (Beratung, Coaching, Supervision), die den Argumenten entgegenzuwirken hat, dass diese Interventionsart zu wenig Affekte fokussiere bzw. diesen zu wenig Beachtung schenke:

- Die metatheoretischen Voraussetzungen und Ansätze systemischen Denkens stehen im Einklang mit der Emotionsforschung bzw. dem Theorem der Affektlogik. Die Kritik, systemische Beratung bzw. Therapie fokussiere Affekte und Emotionen zu wenig, mag in der Praxis richtig sein, doch trifft sie nicht den Kern des praxeologischen Konzeptes des systemischen Ansatzes, wie er seit den 90er Jahren vertreten wird.
- Systemische Beratung (Therapie) bekennt sich zu einem Setting, in welchem der (Ziel-)Veränderung bzw. der Möglichkeit zur Veränderung weiter Raum gegeben wird. Dabei werden Ressourcen, Fähigkeiten bzw. Wahl- und Entscheidungsfreiheit der Klienten angesprochen. Diese Grunderkenntnisse und eine respektvolle Haltung werden durch die Erkenntnisse der Affektlogik nur unterstützt.
- Emotionale Verletzungen (in Beratung, Coaching, Psychotherapie) sind am Konstruieren von Lebensproblemen und Problemsystemen (kognitive und emotionale Vorgänge) beteiligt. Die Unterscheidung von Lebensproblemen und Problemsystemen erlaubt es aber, individuelle und soziale Momente als miteinander verflochten und aufeinander rekursiv wirkend, jedenfalls als operational unabhängige Faktoren zu betrachten. Sie verleiht somit neuen Raum für Interventionen.
- Gezielter, unter Umständen manipulativer Einsatz von Affekten i. S. von Antrainieren affektiver Einflussmaßnahmen, wie dies z. B. beim Neurolinguistischen Programmieren (NLP) geschieht, steht im Widerspruch zu den ethischen Voraussetzungen der systemischen Beratung / Therapie²⁹.

CIOMPI hat mit seinem Theorem der Affektlogik wertvolle Inputs nicht nur im systemorientierten Denkansatz in der Psychotherapie (Beratung, Coaching, Supervision) gegeben, sondern darüber hinaus generelle Erkenntnisse geliefert, die es der Wirtschaftswelt erlauben, „wissenschaftlich“ mehr über Gefühle, Emotionen und Affekte zu reden und vor allem sich dazu zu bekennen. Rational-kognitiv orientiertem Management liefert die Affektlogik „kognitive“ Argumente, sich mehr mit sich selber zu beschäftigen. Darüber hinaus unterstützt das Konzept ein Menschenverständnis, bei dem der Mensch mit all seinen Konstrukten sowohl als Produkt („signifikanter Sensor der Wirklichkeit“) als auch als aktiver (Mit-)Gestalter und Bewirker dieser Wirklichkeit (relativer Konstruktivismus) gesehen werden kann.

Salutogenese: Abkehr vom Pathogenese-Konzept

Im letzten Kapitel zum Thema „Konstruktion der anthropologischen Wirklichkeit“ geht es um den Themenkomplex, welche Auswirkungen diese Wirklichkeit auf die betriebliche Gesundheitsförderung, die physische und psychosomatische Gesundheit und auf die psychosozialen Aspekte in der Arbeitswelt hat. Vor allem soll dabei über die Grundposition, die Spektren der Werte (z. B. Störungsfreiheit, Leistungsfähigkeit, Rollenerfüllung, Flexibilität, Anpassung oder Wohlbefinden) und deren Stellenwert nachgedacht werden, da diese Fragestellung im Kontext der Wirtschafts- und Arbeitspsychotherapie eine eminente Rolle spielen wird.

In den Bereichen Prävention und betriebliche Gesundheitsförderung galt lange Zeit der pathogenetisch-kurative dichotome Denkansatz (Gesundheit versus Krankheit, Gesundheitsfaktoren versus Risikofaktoren) als Grundlage, der sich an Symptomen oder Schmerzen der PatientInnen

²⁹ Vgl. dazu LUDEWIG in WELTER-ENDERLIN (1998), Seite 87.

orientierte. In den letzten Jahren wurden einige einflussreiche psychologische Konzepte entwickelt, die zu erklären versuchen, wie interne oder personale Protektivfaktoren auf die Gesundheit wirken. Siehe dazu „Kontrollüberzeugung“ [ROTTER (1966)], „Gesundheitliche Kontrollüberzeugungen“ [WALLSTON, WALLSTON, (1978)], „Selbstwirksamkeitserwartung“ [BANDURA (1977), (1982)], „Widerstandsfähigkeit“ [KOBASA (1979); KOBASA, MADDI, KAHN

Literatur:

- CIOMPI, L. (1982). Affektlogik. Über die Struktur der Psyche und ihre Entwicklung. Ein Beitrag zur Schizophrenieforschung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- CIOMPI, L. (1988). Außenwelt - Innenwelt. Die Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- CIOMPI, L. (1999). Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- DAMASIO, A. (1997). Descartes´ Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. 3. Auflage. München (u.a.): List.
- ECCLES, J. C. (1989). Die Evolution des Gehirns – die Erschaffung des Selbst. München: Piper.
- EDELMAN, G. M. (1995). Göttliche Luft, vernichtendes Feuer: Wie der Geist im Gehirn entsteht; Die revolutionäre Vision des Medizin-Nobelpreisträgers. München (u.a.): Piper.
- FREUD, S. (1911). Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens. In: Psychologie des Unbewussten, Band III, Studienausgabe. Frankfurt: Fischer.
- HÖRMANN, H. (1991). Einführung in die Psycholinguistik. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- MATURANA, VARELA (1984). Der Baum der Erkenntnis : Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. München: Goldmann.
- MATURANA, H. R. (1998). Biologie der Realität. Frankfurt: Suhrkamp.
- PENROSE, R. (1989). The Emperor`s New Mind. Oxford: Oxford Press.
- WELTER-ENDERLIN, HILDENBRAND (1998). Gefühle und Systeme. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.

Autor:

Helmut Graf, Jahrgang 1954, MMag. phil., Dr. phil., Studium der Theologie, Pädagogik und Psychologie, Psychotherapeut (Systemische Psychotherapie, Logotherapie und Existenzanalyse), Arbeitspsychologie und Unternehmensberater.

Nach Führungspositionen in der Industrie und im Bankenbereich ist der Autor seit 1995 als geschäftsführender Gesellschafter der logo consult Unternehmensberatung GmbH tätig. Deren Arbeitsschwerpunkte sind:

- Arbeits-, gesundheits- und organisationspsychologische Beratung.
- Konzeptionelle Beratung und Durchführung von Projekten im Human Resource Management.
- Betriebliche Gesundheitsförderung (u.a. Stress-, Ressourcen- und Motivationstests)
- Wirtschaftsmediation

Themenschwerpunkte der eigenen psychologischen und psychotherapeutischen Praxis: Mobbing, Begleitung von Führungspersonen bei extremer beruflicher Belastung, in Konfliktsituationen und bei Umstrukturierungen, Motivation und Sinnfindung am Arbeitsplatz.

Kontakt:

E-Mail: helmut.graf@logoconsult.at
Homepage: www.logoconsult.at